

Masařík, Zdeněk

Zur Mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache in Znaim

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.
1965, vol. 14, iss. A13, pp. [115]-120

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100361>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZDENĚK MASAŘÍK

ZUR MITTELALTERLICHEN DEUTSCHEN KANZLEISPRACHE IN ZNAIM

Für die Erforschung der mittelalterlichen Kanzleisprache hat die Sprache der Znaimer Kanzlei eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Diese Tatsache kommt bei einer systematischen Bearbeitung der mittelalterlichen Kanzleisprache in Mähren, die mehr oder weniger als eine oberdeutsch-mitteldeutsche Mischsprache zu werten ist noch mehr zur Geltung. In den bisher erschienenen deutschen Arbeiten zur Dialektologie sind schon mehrfach Versuche unternommen worden, die Verbreitung der mitteldeutschen Formen nach dem Süden und der bairischen nach dem Norden möglichst genau festzulegen. Man ist sich auch nicht überall im klaren über die Frage, wann es zu dieser Verbreitung kam, die dann der Kanzleisprache in Mähren den Anschein einer Mischsprache gab. Die Schwierigkeiten, die m. E. einem positiveren Ergebnis entgegenstanden, beruhten darauf, dass man bis jetzt keine systematische Untersuchung dieser Sprache unternommen und sich nicht genügend auf die Ergebnisse der historischen Dialektologie gestützt hat. Man neigte auch dazu, den älteren Stand der Sprache aus viel späteren Abschnitten nur mit isolierten Originalbelegen zu erschliessen, wobei natürlich die Ergebnisse den Erwartungen nicht immer völlig entsprachen:¹ Neuerdings wird dieser Stand der Forschung in einem Artikel von E. Schwarz widerspiegelt. Er meint zu dieser Frage das letzte Wort gesagt zu haben.² Aus seinem Artikel geht klar hervor, dass zu diesem Problem zwei Meinungen vertreten werden: die einen (wie z. B. F. J. Beranek) sind der Ansicht, dass die bairisch-mitteldeutsche Mischung für ganz Mähren kennzeichnend ist, die anderen dagegen, halten die Kanzleien in Nikolsburg und Znaim für rein bairisch.³

In unserem Beitrag zu dieser Frage wollen wir die sprachlichen Verhältnisse der Kanzleisprache in Znaim untersuchen, um der Lösung der angeschnittenen Probleme, wenigstens für die älteren Zeitabschnitte, näher zu kommen. In den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen wir das bisher nicht veröffentlichte diplomatische Material des 14. und vor allem des 15. Jh., wie z. B. ein Rechtsbuch aus dem 14. Jh., das Testamentbuch⁴ aus dem 15. Jh., das Judenregister (Eintragungen der Znaimer Juden⁵), sowie einzelne Urkunden aus dem CDM. Beispiele zum Vergleich mit der Nikolsburger Kanzlei sind dem Nikolsburger Urbar entnommen⁶. Wie schon erwähnt, geht es uns in dieser Betrachtung nicht um eine systematische Darstellung der Kanzleisprache, sondern um ein vorläufiges Teilergebnis. An der systematischen Untersuchung der südmährischen Kanzleisprache und an der Auswertung ihrer Funktion bei der oberdeutsch-bairischen „Überschichtung“, sowie an ihrer Stellung im Gesamtbild des Ostmitteldeutschen wird weiter gearbeitet. Hier haben wir nur eine Auswahl aus der Fülle des Materials getroffen, um zu zeigen, dass neben dem mittelbairischen Grundcharakter der Sprache, auch Fälle zu verzeichnen sind, die irgendwie in diesem System am Rande stehen und die man als mitteldeutsch bezeichnen würde. Den relativ grössten Raum haben wir dem haupttonigen Voka-

lismus gewidmet, aber auch der Konsonantismus ist in seinen Hauptzügen berücksichtigt worden.

In überwiegender Mehrheit ist in den von uns untersuchten Schriftstücken die bair. Verdampfung $a > o$ vertreten: sowohl kurzes als auch langes \hat{a} haben sich an der Verdampfung beteiligt. Es ist kaum festzustellen, ob einige Konsonanten diesen Wandel gehemmt haben; vor Liquiden und Nasalen scheint die Verdampfung sehr konsequent durchgeführt zu sein. Beim Substantiv „Jahr“ kam sie ausnahmslos zustande, Tsb: *vor sein vernunftigen joren*⁷ (41, 43), *vnd virzigsten joren* (43), *vncz auf vernunftigen ioren* (53), *in drey ioren all ior* (55), usw. Weitere Belege in Auswahl: Rb: *man mxg sein getrew holden* (55), *bedort* (61); Tsb: *vnd sol daz volk ermonen* (38), *ein hindernuss wolt mochn* (61), *besogn loffel* (72), *als ferr das ain knob ist* (73); JudReg: *als peczeln schol* (20), *sayn hob* (4'), *auff dy waynochn* (10'). Zahlreiche Beispiele zeigt auch $-a-$ in nebentoniger Stellung, das durch die Zusammenziehung aus $ou/au > a$ entstanden ist; bei dem PN *Nik(c)los* (aus *Nikolaus*) ist $-o-$ fast konsequent zu verzeichnen⁸. Bei der Eingangsformel „in dem nomen gotes“ könnte man auch mit lateinischem Einfluss rechnen. Dieser Wandel strahlte vom Süden aus bis nach Brunn, und auch noch in Olmütz lassen sich Belege dieser Veränderung finden⁹.

Von anderen lautlichen Merkmalen des Bairischen ist ferner der Wandel $o > a$ zu nennen, der in Znaim sehr häufig vorkommt¹⁰. Am häufigsten ist er vor $-r, -ch$, aber auch vor anderen Konsonanten belegt, wie z. B. im Tsb: *pegriffen warden* (40), *Larencz* (ibid.), *ist si awer gestarben* (49), *mit warden* (53), *margengab* (57), *verlaren ist* (54), *versargen* (77), *zw Schalesdorff bay Znoymb* (132), *tachter* für „Tochter“ hat in allen Niederschriften bei weitem die Oberhand. Weitere Belege aus Rb: *des chlasters* (12), *mantag* (37), *ein achsen* (71), *der tad* (94), *vm daz lan* (99), *sein prat* (113) *mit sunderlichen warden* (CDM-IVX-28), usw.

Ein mannigfaltiges Bild zeigen die mittelhochdeutschen Diphthonge *ie, uo*. Mhd. $-ie-$ erscheint in zwei Formen, wobei $-ie-$ die überwiegende ist, wie z. B. im Rb: *von verstellen viech* (24), *dienst* (2), *gepiet wier* (9), *die diephait* (42), *mit seim prief* (81), usw. Neben dieser überwiegenden Erscheinung kommt auch das sonst im Md. und auf dem Mischgebiet Mährens häufig vertretene $-i-$ vor: Tsb: *mit vnserem insigel* (6), *das kerzlicht* (35), *tawsent virhundert* (39), *ain virtel weingarten* (42), *den pristern* (83), *dinst* (79), *ein yler goltsmit* (Rb 126), *daz pir* (JudReg 5'), *auf ein fyrtal* (JudReg 4), *pruff* (JudReg 24). Eine ähnliche Verteilung bietet auch der mhd. Diphthong $-uo-$. Die mhd. Schreibung (*uo*) konkurriert sehr stark mit der mittelbairischen Wiedergabe dieses Diphthongs $-ue-$, so z. B. im Rb: *nuor* (3), *geben vnd tuon* (6), *mit seim quot* (ibid.), *oder ein fuoz abgesehen wirt* (23), *von water vnd von muoter* (32), *von valschen tuoch* (27), *muoz er* (44), *suochen* (71), *menschen pluot* (82); *tuech* (Tsb 97), Rb: *mit grasser armuet* (7), *in ir statpuech* (14), *hawtquet, da wellen wir thuen* (15), *doch als er nicht pluettet* (80), *nicht widerruffen* (94), *muet* (159), *in dem kchueperg* (JudReg 39'). Neben diesen zwei Lautungen ist noch die monophthongierte Wiedergabe $-u-$ vorzufinden, Rb: *ein gut'r teil der stat* (123), *das nicht auf der stat gut ist* (124), *nymanz zu tun* (128), *mit wolbedachtem mut* (145); Tsb: *witibstul* (32), *der mutter* (46), *ainem gutten freund* (59), *so schol mein wirt thuch kawffen* (74), *meines pruders* (89), *zu tun* (91), *czu gesuch* (JudReg 45) *in des panczyerpuch* (JudReg 22), *czu tun* (JudReg 22'). Sowohl $-i-$ für mhd. $-ie-$, als auch $-u-$ für mhd. $-uo-$ werden von der Mehrheit der Schreiber verwendet, so dass man hier kaum an bestimmte Schreiber denken kann, die sich nur der md. Schreibweise bedient hätten.

Für mhd. $-ei-$ ist die gewöhnliche bairische Schreibung $-ai-(ay)-$ zu verzeichnen, jedoch ist auch der Wandel $ai > a^{11}$, überwiegend im Nebenton zu finden: *vnd*

*virtal*¹² (Tsb 73), *purgermaster* (JudReg 12), *chyrchenmaster* (JudReg 12), *von der haligen sant* (JudReg 13). Mhd. -î- ist durchaus diphthongiert und als -ei- wiedergegeben, etwa in fünf Fällen ist -ai- zu finden und in zwei Fällen haben wir noch das mhd. -î- zu verzeichnen: *in sullicher wis* (Tsb 68), *frytag* (JudReg 11'). Diese zwei Belege stehen in unserem Material völlig vereinzelt da und man kann sie als inkonsequente Schreibungen auffassen. Im JudReg 24' taucht einmal der FN „Kleiner“ als „Kchlenar“ auf. Dieser FN ist z. B. typisch für die Rechnungsbücher der zweiten Hälfte des 14. Jh. in Brunn, also für eine oberdeutsch-mitteldeutsche Mischung, wo er neben „Chlainer“ vorkommt. Da der Beleg in unseren Denkmälern völlig isoliert steht, ist eine ähnliche Interpretation sehr schwierig.

Der mhd. Zwiellaut -ou- ist als -ou- und als -au(aw)- wiedergegeben, wobei die -ou-Schreibung etwas überwiegt: Rb *das vrloup*, *der houptman* (6), *von diep vnd von roup* (31), *chouffen* (37), *geroubtes guot* (103), *wil sei ener nicht gelouben* (Tsb 93), *ein touter* (Tsb 96), *rouppleich* (43), *den schol man enthouppen* (67); *vnd vnserm haubtman zw Znaymb* (Rb 145), *verkhaufft haben* (Rb 132), *verkauffen* (Tsb 32), usw. Im Testamentbuch begegnet uns der Personennamen *Nikolaus* häufig als *Niklas* (*au > a*). Weiterhin sind Fälle dieser Veränderung im JudReg zu finden, wie z. B.: *vmb hapgut*¹³ (41' dreimal), *verkaft* (45), *vnd den weingartn ronholcz* (Tsb 89) mit der *a > o* Verdampfung.

Von den Lautveränderungen des betonten Vokalismus ist noch der Wandel *ie > eu(eu)*, *ei > cw* zu nennen: Tsb: *all mein schuld dew man mir schuldig ist* (68), *all mein hab wo ich dew hab* (67), *vm deupkait* (Rb 42), *deuppleich* (Rb 81), *daz seew suldig sent* (JudReg 12), *das sew das ausgeben* (Tsb 68) *drew taiding* (Rb 38), *drewczehen hundert jar* (Rb 6), usw. Als Systembestandteile des Vokalismus der Znaimer Kanzlei sind die Entrundungen *ö > e*, *ü > i*, *eu > ei* aufzufassen: *wer aber das die frau mecht das haus* (Tsb 55), *zu einem gewelb* (Tsb 83), *leffel* (Tsb 47), *mein czwin techtern* (Tsb 98), *mit allem zugeherungen* (Rb 132), *heren* (Rb 160), *pizenmaister* (Tsb 42), *dafier* (Tsb 48), *kchraycz* (JudReg 6), *do fir* (JudReg 55), *vnd seine nachsten freindt*¹⁴ (Rb 160), usw. Weiterhin sind als feste Bestandteile der von uns untersuchten Schriftstücke die Zwischenvokale anzusehen. Belege wie *kyrichtag*, *durich*, *perig*, *erib*, *verichzeweg* sind in unserem Material sehr häufig, so dass es sich erübrigt, sie hier aufzuzählen.

Ein Zeugnis für die Existenz auch der nicht bairischen Elemente in der Znaimer Kanzleisprache ist in den Nebentonsilben die Wiedergabe des mhd. Suffixes -lich, das als typisch bairisches -leich erscheint: Rb *weltleich* (4), *gededichleich* (5), *chreftichleich* (6), *fuerstichleich* (7), *getreuleich* (36), *genczleich vnd ewichleich* (Tsb 56), *sunderleich* (Tsb 63), *fleissigleich vnd rechtichleich* (Tsb 71), usw. Neben dieser überwiegenden Form ist ziemlich stark auch die nicht diphthongierte, mitteldeutsche Form -lich zu finden: Tsb *gaistlich oder weltlich* (36), *ewichlich* (36), *trewlich* (50), *fleissiklich* (41), *ledichlich* (56), *yerlich* (64), *offenlich* (Rb 160), usw. Ein ähnliches Bild bietet das Suffix -rich bei den Nomen: *dem Hainraych Kromer* (JudReg 76), *Ulreich* (JudReg 23). Die unterschiedliche Wiedergabe beider Suffixe würde man am ehesten doch als Produkt der oberdeutsch-mitteldeutschen Mischung auffassen. Das Mitteldeutsche hat bestimmt bei der Entstehung dieser Formen mitgeholfen.¹⁵

Das Konsonantensystem der Znaimer Kanzleisprache bietet ein relativ einheitliches Bild. Die Labiale *b*- wird anlautend stets als *p*- wiedergegeben: Rb *purchraf*, *geprechen*, *gepurd* (4), *prennen* (78), *pluot* (82), *gepot* (ibid.), *verpussen* (127), *pecher* (Tsb 34), *das czalpret hinder der kyrchen* (Tsb 33), *czu peczollen* (JudReg 57'), usw. In allen Schriftstücken ist ferner der Wandel *w > b* zu verzeichnen: *verberfen* (Rb 96),

von valschen buerfeln (Rb 122), sbester (Tsb 32), ist gebesen (Tsb 34), gegenbrutig (Tsb 54), vier meczen habern (Tsb 95), ain ebyge styfftung (Tsb 97). Auch der umgekehrte Wandel $b > w$ (bzw. $be- > we-$) ist, wenn auch nicht so zahlreich zu verzeichnen: *wegeden* (Rb 4), *awer* (Tsb 39), (Rb 48), *geoffenwart* (Tsb 41), *den selwigen lewten* (Tsb 67), *offenwar* (Tsb 92), *auff den Werenhart* (JudReg 8). Als regelmässige, kanzleimässige Wiedergabe des *pf-* ist in unserem Material *ph-* zu finden:¹⁶ *Rb: von pherd veruahan* (43), *phluog* (45); Tsb: *phant* (33), *pharrer* (35), *pheiler* (39), *koph* (74), *opher* (77), *chuphren reyn*¹⁷ (69). In zwei Fällen ist das unverschobene *-pf-* als *-pp-* isoliert belegt: *von den scheppen* (Rb 20), *chuppren kessl* (Tsb 70). Da auch die Spirans *-f-* durch das Graphem *-ph-* wiedergegeben wird, ist es schwierig zu entscheiden, ob in einigen Fällen *-pf-* oder *-f-* auszusprechen ist. Als besonderes Kennzeichen des urkundlichen Konsonantismus in Znaim ist die mittelbairische Schreibweise *ch*, *kh*, *kch* für mhd. *-k-* zu verzeichnen. Die angeführte Reihenfolge der Schreibungen entspricht auch ihrer Frequenz; und so finden sich nebeneinander Belege wie: *welcherlay chürchen*, *chraft* (Rb 4), *verchouffen* (Rb 54), *chummen* (Rb 72), *chinder* (Tsb 55), *tun kchund* (Rb 130), *khunig* (Rb 146), *bekennen vnd tuen khund* (Rb 145), *in die kheller* (Tsb 39), *krankch* (Tsb 49), *den khindern* (Tsb 56), *kchraycz* (JudReg 6). Die Aussprache dieser drei Wiedergaben ist wohl *kch-* gewesen; dieses wurde dann zu *kh-* und vor Konsonant ist es wohl zu *k-* herabgesunken.¹⁸

Aus der Formenlehre des Verbs möchten wir lediglich zwei Besonderheiten der Znaimer Kanzleisprache anführen. An erster Stelle ist die Doppelformigkeit des zweiten Mittelwortes beim athematischen „sein“ zu nennen. Es stehen sich die Formen *gewesen* und *gewest* gegenüber, wobei die erstere etwas überwiegt. Neben diesen Schreibungen sind auch noch in einigen Fällen die typisch bairischen Formen *gebesen* / *gebest*, vor allem im JudReg vertreten. Die Formen *gewesen* / *gewest* stehen nebeneinander, ohne dass ein System in dem Wechsel der Schreibungen zu erkennen wäre. Bei ein und demselben Schreiber, ja sogar in ein und demselben Testament sind beide Formen zu finden. Ein ähnliches Bild bietet auch das Präteritopräsens „sollen“, das mit anlautendem *sch-* (*schol*, *schulln*) oder mit *s-* (*sol*, *soln*) geschrieben wird. Auch die für das Mitteldeutsche typischen Schreibungen mit *-a-* sind belegt: *als sal er an seiner stat* (Rb 13), *dye er ym czallen sal, ym czalln saln* (JudReg 12, 13), *er sal all jar*¹⁹ (JudReg 13'), usw.

Auch im Wortschatz der Znaimer Kanzleisprache sind einige Fälle zu verzeichnen, wo mitteldeutsche Ausdrücke neben den typisch bairischen als Synonymen stehen. Ein durchgreifendes Beispiel bieten die Bezeichnungen für „Pferd“, wo das bairische „Ross“ mit dem nördlichen „Pferd“ wechselt: *ross* (Rb 26, 43, 91, usw.), von *vervahan phert* (Rb 21), *perd* (Rb 43) . . . Im weiteren versuchen wir einen knappen Überblick über die Namen der Wochentage in unserem untersuchten Material zu geben. Am eindeutigsten ist die Form für „Dienstag“ belegt, wofür wir nur die übliche mittelbairische Form „Eritag“ gefunden haben: *Rb des Eritags nach sant* (59), *nach Eritag vor sand* (76), *an dem Eritag*²⁰ (82), usw. Entsprechend den Ausführungen von E. Kranzmayer²¹ weisen unsere Denkmäler auch für „Donnerstag“ nur die hier übliche Form „phincztag“ auf: *all phincztag vor gots leichnam* (Tsb 38), *all phincztag* (Tsb 67), *am phincztag*²² (Tsb 81), usw. Bei den Synonymen „Sonntag/Samstag“ überwiegt die zweite Form bei weitem: Tsb: *all sambstag* (35), *in dem virdem vnd virczigstem jar des sambstags* (41), *am sambstag* (61), *am samhstag nach der* (Rb 126), *den sampstag* (JudReg 11), usw. Ausser dieser Form erscheint vor allem im JudReg einigemal die nördliche Wiedergabe: *czu sunabntn* (19'), *auf sunobndn* (24'); die übrigen Namen der Wochentage konnten wir nicht auswerten,

da wir nur spärliche Belege gefunden haben. Vereinzelt sind z. B. die Belege wie: *am mittichen* (Tsb 69), *an dem mitwochen* (JudReg 57'), *vor dem Swarczensuntag* (Tsb 74), *am freitag darnach* (Tsb 81), *frytag* (JudReg 11').

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Gesamtgepräge der Znaimer Kanzleisprache in der untersuchten Epoche mittelbairisch ist. Die Bestandteile des grammatischen Systems, wie z. B. die Veränderungen: *uo* > *u*, *ie* > *i*, *-lîch* > *lich*, *gewest/gewesen*, *schol/sol*, > *sal* und einige Beispiele aus dem Wortschatz, sind nur als Dubletten aufzufassen. Auch zahlenmässig stehen sie im Verhältnis zu den mittelbairischen Bestandteilen weit im Hintergrund. Diese Feststellung betrifft das Material nicht nur im ganzen, sondern macht sich fast bei jedem Schreiber geltend. Wir möchten diese „nördlichen“ Bestandteile doch als Nachklang des mitteldeutschen Vorstosses vom Norden nach Süden erklären. Wenn auch E. Schwarz an manchen Stellen einen solchen Einfluss vom Norden her ausschliesst, sind wir doch der Meinung, dass man mit ihm, allerdings in sehr beschränktem Masse, auch in der mittelalterlichen Znaimer Kanzleisprache zu rechnen hat.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. folgende Arbeiten: F. J. Beranek, Die Mundart von Südmähren (Lautlehre), Reichenberg 1936; J. Wondratsch, Formenlehre der südmährischen Mundart (Ungedruckte Diss.-Prag 1935; E. Schwarz, Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens, Brünn/Leipzig 1939.

² E. Schwarz, Die bairisch-schlesische Überschichtung in Mähren, in „Zeitschrift für Phonetik“ 2 (1948), 5/6 Heft, S. 274–287.

³ Schwarz, *ibid.*

⁴ Näheres über die Handschriften bei Josef Auër, *Knihy archivu města Znojma až do r. 1850*, Znojmo 1930.

⁵ Im weiteren werden die Handschriften abgekürzt wie folgend: Rb (Rechtsbuch), Tsb (Testamentbuch), JudReg (Judenregister).

⁶ B. Bretholz, *Nikolsburger Urbar aus d. J. 1414*, Reichenberg und Komotau 1930.

⁷ Die in Klammer angeführten Zahlen bezeichnen die Seiten. Rückwertige Seiten (verso) werden mit ' bezeichnet.

⁸ Bei dem bekannten Stadtschreiber Nikolaus haben wir z. B. nur Belege mit *-o-* (*Niklos*) gefunden.

⁹ Vgl. z. B. die Belege aus dem Olmützer Stadtbuch (Hrsg. von W. Saliger, *Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau*, Brünn 1882): *mit mosse* (41), *norung* (47), *mermolen* (62), *mit wolbedachtem mute* (84), usw.

¹⁰ Auch im *Nikolsburger Urbar* ist dieser Wandel häufig zu finden: *in Oberdarf* (S. 17), *darn* (S. 286), *charn* (S. 237), *mantag* (S. 338), *chlaster* (S. 38), usw.

¹¹ Über den Wandel *ei* > *a* vgl. E. Kranzmayer, *Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes*. Wien 1956, S. 60 und Karte 16; neuerdings in PBB (Tübingen), Bd. 85, Heft 1/2, S. 145 f.

¹² Bei diesem Substantiv ist der Wandel sehr zahlreich.

¹³ Im JudReg 12mal belegt. Über den *au* > *a* Wandel vgl. Michels, *Mittelhochdeutsches Elementarbuch*, Heidelberg 1921, § 98, Anm. 2.

¹⁴ In zwei Fällen nicht diphthongisiert: *meinen liben frunden* (Tsb 33), *meinem frundt* (34).

¹⁵ E. Schwarz, *Untersuchungen*, S. 22 und A. Haasbauer, *Zur Geschichte der oberösterreichischen Mundarten*, Reichenberg 1926. Im *Nikolsburger Urbar* ist nur *-leich* zu finden: *freyleich* (S. 249), *eleich* (S. 269), *tegleich* (S. 352), usw.

¹⁶ Übereinstimmend mit dem Stand im *Nikolsburger Urbar*.

¹⁷ Vereinzelt ist auch *-ph-* für *-f-* zu finden: *auf al sein hab pharund oder vnpharund* (JudReg 68).

¹⁸ Schwarz, *ibid.* S. 33.

¹⁹ In dem letztgenannten Schriftstück sind die *-a-* Formen relativ häufiger vertreten.

²⁰ Die Form „*Eritag*“ für „*Dienstag*“ ist nur dreimal belegt.

²¹ E. Kranzmayer, Die Namen der Wochentage in den Mundarten von Bayern und Österreich, Wien/München 1929.

²² Ibid., S. 52.

²³ Über diese Form vgl. auch Kranzmayer, op. cit., S. 11.

KE STŘEDOVĚKÉ KANCELÁŘSKÉ NĚMČINĚ VE ZNOJMĚ

Na základě nevydaných rukopisů ze 14. a 15. stol. se zkoumá charakter jazyka znojemské kanceláře. V dosavadních pracích se většinou vycházelo z edicí a z neúplného materiálu, a proto bylo důkladnější poznání tohoto jazyka velmi ztíženo; odtud také různé zařazení znojemské kancelářské němčiny do celkového komplexu moravského. Většinou se mělo za to, že jde o typ čistě středobavorský a ani v nejmenším se nepřipouštěl vliv prvků středoněmeckých. Naše zjištění se liší potud, že základní charakter tohoto jazyka je sice středobavorský, ale kromě toho se vyskytují, i když jen jako dublety, prvky středoněmecké. Podle našeho názoru nejde jen o vliv jednotlivých písařů, ale o doznívající vliv severní (středoněmecký).